

# Editorial

Durch die Covid-19-Pandemie bedingten gesellschaftlichen Entwicklungen und beruflichen Veränderungen ergaben und ergeben sich immer noch neue Fragen und Herausforderungen, die Professionalisierungsprozesse und -ansätze unmittelbar tangieren und zukünftig bearbeitet werden müssen. Professionalisierung ist zwar seit jeher Thema und Anspruch pädagogischer Handlungsfelder und beschäftigt dazugehörige wissenschaftliche Disziplinen anhaltend. Der Ruf nach einer verstärkten Digitalisierung und der Notwendigkeit medienpädagogisch, -didaktisch und -kritisch versierter professionell Tätiger dominiert jedoch aktuelle gesellschaftliche Debatten sowie wissenschaftliche und berufspraktische Veranstaltungen in Zeiten von Covid-19. Allerdings hat die Covid-19-Pandemie auch jenseits von Fragen der Digitalisierung einen umfassenden Einfluss auf pädagogische Arbeitsfelder und professionelles Handeln, dessen Ausprägungen und Konsequenzen bisher nur wenig in den Fokus gerückt sind. Daher gilt es, diese neuen Herausforderungen und Bedarfe im Kontext von Professionalisierung auch unabhängig von Fragen der Digitalisierung offenzulegen, zu hinterfragen und im besten Fall für zukünftige Entwicklungen in Profession und Disziplin fruchtbar zu machen. Des Weiteren besteht ein Bedarf daran herauszuarbeiten, welche Schwachstellen bzw. Missstände durch das in aktuellen Diskursen vielfach verwendete *Brennglas der Pandemie* in den letzten Monaten sowohl berufspraktisch als auch disziplinar im Hinblick auf die Professionalisierung unterschiedlicher pädagogischer Berufsfelder (noch) deutlicher wurden und was sich daraus beispielsweise für das eigene professionelle Selbstverständnis und die Weiterentwicklung ganzer Tätigkeitsbereiche schlussfolgern lässt.

Daher widmen sich die Beiträge in diesem Themenheft *Professionalisierung nach/durch/trotz Corona?! Perspektiven aus Disziplin und Profession* Perspektiveinnahmen auf aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Anfragen an Professionalisierungsprozesse aus Sicht unterschiedlicher pädagogischer Handlungsfelder und Institutionen.

Im ersten Beitrag *Das Befinden von Kindern und Jugendlichen nach den pandemiebedingten (Teil-)Schulschließungen als Herausforderung für das professionelle Handeln im Schulsystem – Befunde der Osnabrücker Muntermacher Befragung* von Christian Reintjes, Sonja Nonte, Kathi V. Thönes und Eva Grommé stehen Erkenntnisse zum Erleben von Schüler:innen in Bezug auf Schulschließungen, zu familialen Ressourcen sowie zum aktuellen (Wohl-)Befinden im Mittelpunkt, auf deren Grundlage Bedarfe und darauf aufbauend Empfehlungen für Maßnahmen herausgearbeitet werden.

Der zweite Beitrag *Schwangerschaftskonfliktberatung unter Corona-Bedingungen – eine Chance für mehr Selbstbestimmung ungewollt schwangerer Frauen?* von Christiane Bomert fokussiert darauf, wie Beratungsfachkräfte

die veränderten gesetzlichen Auflagen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie innerhalb einer Schwangerschaftskonfliktberatung umsetzen. Hierbei stehen sowohl die damit einhergehenden Herausforderungen als auch Chancen für die Berater:innen und Adressat:innen im Zentrum.

Der dritte Schwerpunktbeitrag von Katrin Lattner und Victoria Jankowicz basiert auf einer Interviewstudie mit pädagogischen Fachkräften aus dem Feld der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung und bearbeitet das Verhältnis von Politik und pädagogischer Praxis in der Pandemie. Der Titel des Beitrags *Probleme im System? Zum Politik-Praxis-Verhältnis unter Pandemiebedingungen aus Sicht pädagogischer Fach- und Leitungskräfte* verweist bereits auf eine gewisse Schwierigkeit in diesem Verhältnis. Die Studie zeigt an, dass vor allem die fehlende Einbindung der Praxis in die politischen Entscheidungen seitens der Befragten kritisiert wird.

Im vierten und letzten Beitrag *Sprachliche Bildung in der Corona-Pandemie: Perspektiven von Lehrkräften auf neue Herausforderungen und Chancen* nehmen Ina-Maria Maahs, Kathrin Drews und Christina Winter in ihrer Interviewstudie spezifisch Sprachförderangebote sowie die Themen Mehrsprachigkeitsorientierung und sprachensible Unterrichtsgestaltungen aus Sicht von Lehrkräften in den Blick. Die Autor:innen zeichnen auf der Grundlage ihrer empirischen Erkenntnisse nach, wie und wo sich bereits bestehende Ungleichheiten durch die Corona-Pandemie nochmal verstärkt haben und welche Professionalisierungsbedarfe sich hieraus für Lehrkräfte ergeben.

Auch die Beiträge in der Rubrik *Aus der Disziplin* widmen sich u. a. Erkenntnissen aus der pandemischen Situation und verweisen auf interessante Zugänge und Schlussfolgerungen. Benjamin Zinger (*Forschungsimpulse: CoViD-19 und die Auswirkungen auf das Hochschulstudium. Ergebnisse einer empirischen Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften*) stellt eine Studie des Forschungs- und Innovationslabors Digitale Lehre (FIDL) aus Bayern vor, die darüber Aufschluss gibt, wie sich Studieren und Lehren vor dem Hintergrund des Digitalisierungsschubs verändert haben. Die gewonnenen Erkenntnisse münden in drei zentrale Schlussfolgerungen für das Hochschulstudium. Maria A. Marchwacka (*Kritische Berufssituationen als Lernanlässe*) nimmt Bezug auf den Ansatz „Critical Incidents“ von Flanagan und zeichnet nach, wie dieser im Rahmen der Lehrer:innenbildung fruchtbar gemacht und sinnvoll weiterentwickelt werden kann.

Eine Rezension zu *Robert Langnickel (2021): Prolegomena zur Pädagogik des gespaltenen Subjekts. Ein notwendiger RISS in der Sonderpädagogik* von Susanne Leitner sowie Informationen aus der Geschäftsstelle des BVPäd runden das vorliegende Themenheft schließlich ab.

Wir wünschen interessante Einblicke in unterschiedliche Perspektiven, viel Freude bei der Lektüre und sind hoffnungsvoll, dass sich das Gelernte aus der Pandemie in die Zukunft trägt.

Melanie Kubandt & Julia Schütz